

Informationsblatt Februar 2018

Fünfte Ferienwoche für alle Angestellten der katholischen Kirche //
///// **Seelsorger Ernesto Vigne denkt über Psychohygiene nach** //
// **Einigung im Streit an der Pfingstweidstrasse Zürich** //
// **Jugendliche sagen`s dem Papst** //
//// **Zu spät – Pater Martin Werlen provoziert und lässt hoffen** //

Editorial

Ab dem 1. Januar 2019 werden alle Angestellten der Katholischen Kirche im Kanton Zürich in den Genuss von mindestens fünf Ferienwochen kommen. Die Synode hat am 7. Dezember 2017 mit grossem Mehr einer entsprechenden Anpassung der Anstellungsordnung zugestimmt. Als Ressortleiter Personal habe ich mich über diesen Entscheid und das Vertrauen der Synode sehr gefreut.

Es gibt viele Faktoren, welche für die Familienfreundlichkeit einer Arbeitgeberin sprechen. Neben flexiblen Arbeitszeiten und -modellen, der Möglichkeit zu Teilzeitarbeit und Rücksichtnahme bei Betreuungspflichten, wünschen sich Angestellte auch ausreichend Zeit für ihre Familien. Mit der zusätzlichen Ferienwoche können wir unsere jungen Mitarbeitenden nachhaltig unterstützen.

Die Einführung der fünften Ferienwoche soll auch ein Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung für die hervorragende Arbeit unseres Personals sein. Insbesondere in den Bereichen der Seelsorge und der Diakonie bewegen sich unsere Mitarbeitenden in einem sehr anspruchsvollen Umfeld. Bei der betroffenen Altersgruppe schaffen wir auch ein Argument für eine Anstellung in der Kirche.

Wir konsolidieren mit der Einführung der fünften Ferienwoche unsere Stellung als moderne, attraktive und familienfreundliche Arbeitgeberin innerhalb des Kantons Zürich.

Raphael J.-P. Meyer, Synodalrat



Foto: P. Knapp

Raphael J.-P. Meyer ist im Synodalrat zuständig für das Ressort Personal.

Ernesto Vigne wirkt seit 32 Jahren als Seelsorger an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Und im März feiert er sein 50. Priesterjubiläum. Im Interview erzählt er von Personen, die sich für Jesus hielten, und denkt über Psychohygiene nach.

Sabine Zraggen: Obwohl Sie nicht gerne Interviews geben, sondern lieber im Stillen Ihrer Arbeit nachgehen, möchten wir nach 50 Jahren im priesterlichen und seelsorgerischen Dienst gerne ein paar Weisheiten und Erkenntnisse erfahren. Gibt es diese?

Ernesto Vigne: Allgemeine Weisheiten mag ich nicht von mir geben. Nach all den Jahrzehnten ist es auch kaum möglich, eine Zusammenfassung abzuliefern. Es sind so viele Facetten und Situationen, dass es mir unmöglich ist, hier etwas zu betonen. Sehr Vieles ist eben intuitiv, aus dem Moment heraus entstanden. Manchmal erfuhr ich erst viele Jahre später von Patienten, dass ihnen ein Satz, eine Geste oder Handlung weiter half! Das ist dann natürlich schön. Für mich der beste Hinweis auf ein mögliches Wirken des Heiligen Geistes (lacht verschmitzt).

Sabine Zraggen: Nun beginnt Ihr letztes Jahr in dieser Funktion als Psychiatriepfarrer vor Ort, denn Sie werden nächstes Jahr 75. Bei der Suche nach einem Nachfolger fragen wir: Welche Begabungen braucht ein Klinikpfarrer?

Ernesto Vigne: Als eine der Haupttugenden würde ich es erachten, dass diese Person sich nicht mit der Rolle des Pfarrers identifiziert. Zwar bin auch ich stets als Pfarrer angeschrieben gewesen, im Vordergrund muss allerdings das Menschliche stehen! Dies spüren die Patienten auch als Erstes. Erst danach kommen Fragen auf nach konkreten Hilfestellungen, wie sie zum Beispiel bei der Kommunion oder der Krankensalbung erfahrbar sind. Dazu ist es nicht unwesentlich, einige Fremdsprachen zu sprechen, also die Sprache der jeweiligen Menschen. Schon Grundkenntnisse öffnen Herzenstüren!

Sabine Zraggen: Wie war Ihr Anfang, Ihr Einstieg damals 1986?

Ernesto Vigne: Ich begann am 1. Januar 1986 im Burghölzli. Es war ein Feiertag und ich war gut vorbereitet. Aber an diesem Tag war kein Gottesdienst vorgesehen - was mir niemand gesagt hatte! Es gab auch keine Einführung auf den Stationen und da wusste ich: Ich muss mir alles selber erarbeiten. So kam es auch, und ich habe sehr viel dabei gelernt. Die psychologische Ausbildung am Jung-Institut half mir natürlich auch sehr, mich zurechtzufinden! Heute denke ich, dass sich die ganze Klinikseelsorge als eigenständiger Beruf professionalisiert hat und auch besser in die Klinikstrukturen eingebunden ist. Damals gab es keine Dienststelle dafür.

Sabine Zraggen: Während über 25 Jahren haben sie jeden Sonntagabend hier in der Klinik die Abendmesse gefeiert - teilweise sogar in unterirdischen Provisorien. Erst seit ein paar Jahren hat dies auf einen 14-tägigen Rhythmus gewechselt. Seit 10 Jahren gibt es die Spitalkirche. Hat diese Form des liturgischen Gottesdienstes heute noch seine Berechtigung?

Ernesto Vigne: Ich denke schon! Die Menschen in dieser grossen Klinik kommen aus verschiedenen Kulturkreisen.



Foto: U. Markus

Ernesto Vigne: «Orgelmusik bedeutet mir viel.»



Foto: P. Krupp

Sabine Zraggen ist langjährige Spitalseelsorge-Kollegin von Ernesto Vigne.

Alle sind auf der Suche nach Lösungen, Halt und Trost in schwierigen Situationen. Da können sie innerhalb der Gottesdienste viele Impulse und in der Liturgie Halt finden. Das eigentlich spezifisch Katholische mag zurückgegangen sein. Aber, wir erreichen hier mit jeder Feier rund 10% der Patienten. Sonntag für Sonntag. Und die Rückmeldungen bestätigen unserem ganzen Team, das aus je zwei reformierten und katholischen Seelsorgenden besteht, dass diese Gottesdienste stärken und weiter helfen.

Sabine Zraggen: Tatsächlich zeigen sich gewisse seelische Erkrankungen auch drastisch für uns Seelsorger. Haben Sie hier Beispiele vor Augen?

Ernesto Vigne: In einem Sommer gab es verteilt auf verschiedene Stationen gleich vier Patienten, die sich für Jesus hielten. Eine davon war eine Frau. Hier ist es wichtig, das ruhige Gespräch zu suchen. Ich frage dann nach, welchen Jesus sie meinen. Wir kennen ihn ja aus der Bibel in ganz verschiedenen Lebensphasen: Als Kind im Tempel – ausgebüxt von den Eltern – oder als prophetische Gestalt, als Wunderheiler oder leidend am Kreuz. Manchmal löst sich während eines solchen Gespräches die konkrete Vorstellung des «Jesus-Ichs» auf und das grosse Loch der Identitätsschwäche der Betroffenen lässt sich erahnen. Ich denke mir dann: Gott sei Dank kann dieses Loch vorübergehend mit einer Jesusvorstellung aufgefüllt werden, in der Hoffnung, dass dies bald in dieser Form nicht mehr nötig ist.

Sabine Zraggen: Die eigene Psychohygiene ist auch für Seelsorgende sehr wichtig. Was hilft Ihnen dabei besonders?

Ernesto Vigne: Ich spiele gelegentlich an der Orgel in der Kapelle. Orgelmusik bedeutet mir viel. Während des Spielens verarbeite ich Vieles von dem, was ich während des Tages gehört habe. Aber auch Patienten reagieren stark auf Musik! Ein Beispiel: Vor 15 Jahren war einmal ein psychisch schwer kranker junger Mann hier im Haus. Er war ein grosser Musikfan. Ich nahm ihn mit in den grossen, sozusagen herrschaftlichen Konzertsaal, wo damals die Orgel stand und spielte ihm die Passacaglia in c-Moll von Bach vor. Im ersten Teil hat es vor der Fuge acht Takte, die akustisch eine Struktur vermitteln und die innerhalb dieser Struktur variiert werden. Der Patient war so berührt und ergriffen, dass er sich auf den Boden legte und so die Vibrationen am ganzen Körper empfinden konnte. Das hat mich und ihn sehr berührt.

Sabine Zraggen: Wie geht Ihr Leben nach dem 75. Geburtstag ohne Klinikalltag weiter?

Ernesto Vigne: Ich stehe für Aushilfen zur Verfügung und werde privat wieder vermehrt das Orgelspiel pflegen. Ausserdem habe ich einen grossen Fundus an Fotoarbeiten, die ich mal in Ruhe sichten und ordnen möchte. Weiterhin werde ich mich auf Kulturreisen begeben, ein Hobby, das mich auch intellektuell immer wieder inspiriert. www.spitalseelsorgezh.ch



Foto: zVg

Kapelle in der Psychiatrischen Universitätsklinik PUK Zürich

Der Streit um das Grundstück an der Pfingstweidstrasse ist mit einem Vergleich beigelegt worden. Die Übertragung des Grundstückeigentums im Grundbuch an die Körperschaft ist erfolgt, der Ausbau des Gebäudes soll umgehend erfolgen.

Kurz von Weihnachten fand die Übertragung des Grundstücks statt. Das Verfahren vor dem Handelsgericht des Kantons Zürich ist damit beendet. Wie geht es nun weiter? Daniel Otth, Ressortverantwortlicher für Finanzen und Liegenschaften im Synodalrat, beantwortet unsere Fragen.

Was bedeutet das Ende des Rechtsstreits für die Katholische Kirche im Kanton Zürich?

Die überfällige Eigentumsübertragung ist für uns eine grosse Erleichterung. Und wir freuen uns, das Haus fertigstellen und beziehen zu können.

Wann legt die katholische Kirche mit den Bauarbeiten los?

So bald als möglich. Allerdings müssen mit dem Baumanagement zuerst die nicht vollendeten Arbeiten neu geplant, kalkuliert und koordiniert werden. Wenn im Sommer die Handwerker die Arbeiten aufnehmen können, bin ich froh.

Sind mit der Einigung sämtliche Differenzen ausgeräumt?

Thomas Seiz, heutiger Geschäftsführer des Kulturparks, hat öffentlich auf seine offenen Fragen hingewiesen. So sei man sich bis heute nicht einig geworden über die Nutzung und Gestaltung des Foyers. Unsererseits drängt sich die Übernahme der durch die Verzögerung entstandenen Mehrkosten auf. Das werden wir in den kommenden Wochen und Monaten angehen.

Was kosten denn die Bauverzögerung und der damit verbundene Zusatzaufwand die Kirche?

Das können wir noch nicht genau beziffern. Neben baulichen Mehrkosten wie Doppelspurigkeiten, Wiederaufnahme von unterbrochenen Arbeiten etc. sind weitere unnötige Ausgaben für die Nutzer entstanden. So zum Beispiel bauliche Aufwendungen für ein Provisorium oder den Umzug in temporäre Büros. Zudem konnte die Liegenschaft Pfingstweidstrasse mit ihren Lokalitäten – Büros, Sitzungszimmer, Schulungs- und Veranstaltungsräume – während drei bis vier Jahren nicht vermietet werden. Es fehlen also der katholischen Körperschaft beträchtliche Mieteinnahmen. Alles in allem ein substantieller finanzieller Ausfall, dessen Ursache aber klar begründet werden kann.

Und wer zahlt das alles?

Das müsste eigentlich klar sein.

Wann startet die Paulus Akademie im neuen Gebäude an der Pfingstweidstrasse?

Wir setzen alles daran, dass dies im nächsten Jahr der Fall sein wird.

www.paulusakademie.ch



Foto: C. Hauser

An der Pfingstweidstrasse sollen die Bauarbeiten schnellstmöglich weitergehen.



Foto: P. Knuip

Daniel Otth: «Den Zusatzaufwand durch die Bauverzögerung können wir noch nicht genau beziffern.»

«Der Papst macht einen guten Job!»

Thema

Im Oktober findet in Rom die Weltbischofssynode zum Thema «Jugend, Glaube und Berufungspastoral» statt. Im Vorfeld dazu startete die Jugendseelsorge Zürich die Aktion «Sag's dem Papst» mit fünf Fragen. Der Versuch einer Auswertung.

5

300 Personen haben daran teilgenommen. Via Online- oder Papier-Fragebogen konnten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen folgende Fragen beantworten: Wer ist Gott für Dich?, Wenn Du Dich in Deinem Leben für eine einzige Sache engagieren könntest, dann für welche?, Was ist cool an der Kirche? Was uncool?, Wie sähe die ideale Kirche für dich aus?, Was würdest du dem Papst sonst noch sagen wollen? Sie wurden des Weiteren aufgefordert, Videoclips und Kommentare zu den Fragen auf Facebook und Instagram zu posten. Die Jugendseelsorge tourte zusätzlich per VW-Bus mit Videoecke durch den ganzen Kanton.

Kirche als Ort für Gemeinschaftserfahrung

Die Auswertung der Aktion «Sag's dem Papst» zeigt, dass der grösste Teil der 300 Teilnehmenden aus dem kirchlichen Umfeld stammen, zwei Drittel unter 16 Jahre jung und drei Viertel katholisch sind. Posts oder Interaktion gab es nur wenige, Videos lediglich zwei. Am meisten beeindruckt hat Projektleiter Adrian Marbacher, «dass die Kirche für viele Jugendliche ein wichtiger Ort für Gemeinschaftserfahrung ist. Sicher hat dies damit zu tun, dass wir vor allem in Pfarreien unterwegs waren, wo es engagierte Jugendarbeiter hat. Aber bei den Aussagen kam deutlich zum Ausdruck, dass sie das auch erleben.»

Papst als «Robin Hood» der katholischen Kirche

Adrian Marbacher's Fazit zu den Antworten: «Gott ist für die Jugendlichen dann relevant, wenn sie eigene Erfahrungen damit verbinden. Und sie werten die Kirche dann als positiv, wenn darin Gemeinschaftserfahrungen gemacht werden können und die Verantwortlichen authentisch sind. Gewünscht wird zudem eine tolerante und offene Kirche, die Andersdenkende miteinschliesst.»

Besonders überrascht habe ihn, so Marbacher, dass den Befragten das soziale Engagement für eine gerechtere Welt wichtig sei und sie dies auch von der Kirche erwarten. Auch Gottesdienste würden nicht grundsätzlich abgelehnt, sie müssten aber lebendig, bunt und fröhlich sein, wobei der Musik eine wichtige Rolle zukomme.

Und schliesslich: «Der jetzige Papst ist sehr geschätzt, ihm wird attestiert, ein guter Job zu machen. Er wird als «Robin Hood» der katholischen Kirche wahrgenommen, dem man zutraut, die Kirche positiv bewegen zu können.»

Auf die Nachfrage, ob auch mal eine Aktion «Sag's dem Bischof» oder «Sag's dem Pfarrer» geplant sei, meint Adrian Marbacher schmunzelnd: «Bis jetzt noch nicht, aber wer weiss!»

www.jugendseelsorge.ch/sagsdempapst

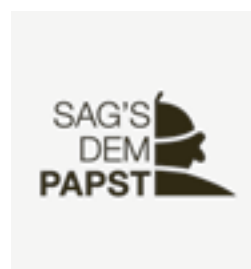


Foto: zVg

Adrian Marbacher wertete die Umfrage «Sag's dem Papst» aus.



Foto: zVg

Der Bus der Jugendseelsorge tourte für die Umfrage durch den halben Kanton.

Thomas Münch neu an der Predigerkirche

Gemeinsam mit Pfarrerin Renate Ballmoos verantwortet Seelsorger Thomas Münch ab April neu die ökumenischen Angebote an der Predigerkirche im Zürcher Niederdorf. Die Predigerkirche ist eine der vier Altstadtkirchen von Zürich. Sie ist ein Ort, an dem vielfältige liturgische Feiern gepflegt werden und dabei auf eine zeitgemässe Sprache, stimmige Rituale und ein harmonisches Zusammenspiel von Wort und Musik geachtet wird. Im urbanen Umfeld spielen die Konfession der Menschen eine kleine Rolle, so Münch gegenüber kath.ch: «In einer Stadt lebt jeder seine Spiritualität anders.» Seit 2005 engagiert sich die Katholische Kirche im Kanton Zürich in der reformierten Kirchgemeinde zu Predigern. Weitere Schwerpunkte setzt die Kirchgemeinde im Bereich Seelsorge und Diakonie. Einzigartig ist die ökumenische Ausrichtung. Sie zeigt sich in der gemeinsamen Planung und Durchführung der diversen Feiern und Anlässe.

www.predigerkirche.ch



Foto: K. Lenz

Seelsorger Thomas Münch mit neuem Wirkungsfeld

Weniger Geld für Dialog aus der Stadtkasse

Eine Stimme gab den Ausschlag. Der Gemeinderat der Stadt Zürich beschloss mit 60 zu 59 Stimmen, dem Zürcher Institut für interreligiösen Dialog (ZIID) künftig jährlich nur noch 100 000 Franken statt 140 000 Franken aus der Stadtkasse zu entrichten. Befürworter der Kürzung monierten insbesondere die hohen Löhne am Institut und das oft sehr bescheidene Interesse an den durchgeführten Veranstaltungen. Das ZIID ist aus der Stiftung für Kirche und Judentum (Zürcher Lehrhaus) hervorgegangen, die sich seit 1994 dem Dialog zwischen Christen und Juden gewidmet hatte. 2007 wurde neu auch der Islam einbezogen. Die Katholische Kirche im Kanton Zürich finanziert das ZIID mit. Wie in früheren Jahren, erhält das Institut 2018 aus der Zentralkasse 120 000 Franken.

www.ziid.ch

Ressourcenorientierte Personalförderung

Ab dem 1. Januar 2019 werden alle Mitarbeitenden bis 49 Jahre in den Genuss einer zusätzlichen Ferienwoche kommen (siehe Editorial). Bereits seit vielen Jahren können alle kirchlichen Angestellten und Freiwilligen sowie Behördenmitglieder die verschiedensten Aus- und Weiterbildungsangebote der Körperschaft nutzen. Auch 2018 ist das Kursangebot überaus bunt. Zwei Beispiele: Der Kurs 49 «Resilienz, die innere Widerstandskraft» lässt Sie Ihre Ressourcen entdecken und konkrete Instrumente erlernen, die eigene Widerstandskraft zu steigern. Und Kurs 36 «Timeout statt Burnout» hilft, via mentale Körperwahrnehmung das Schlimmste präventiv abzuwenden.

www.zhkath.ch/kurse

Buchtipps: «Zu Spät» von Pater Martin Werlen

Nach «Glut unter der Asche», «Wo kämen wir hin?» und «Heute im Blick» stellt Pater Martin Werlen in seinem neuesten Werk «Zu spät. Eine Provokation für die Kirche. Hoffnung für alle» einmal mehr eine radikale, kritische Diagnose zum aktuellen Zustand der Kirche. Der frühere Abt von Einsiedeln (2001 und 2013) fragt u.a.: Ist die Institution am Ende? Lebt sie nur noch von der Nostalgie und gehört schon längst zum vergessenen Antiquariat des alltäglichen Lebens «da draussen»? Im Kern des Buches steht eine wahre Begebenheit, die den Autor fast aus der Bahn geworfen hätte. Es ist das persönlichste und zugleich eindringlichste Buch von Martin Werlen. Gerade deshalb ist es ein kraftvoller Appell, in der Zeit der tiefen Krise der Kirche endlich den Mut zum radikalen Neubeginn zu wagen. Das Buch ist im Herder Verlag erschienen, hat 192 Seiten und kostet 24.50 Franken.
www.herder.de



Foto: herder.de

Nicht zu spät: Das bisher persönlichste Buch von Pater Martin.

Buchtipps: «Schattenwurf Zwingli»

Wie vor 500 Jahren im Chor des Grossmünsters wurden 2017 monatlich Botschaften zu ausgewählten Themen kontrovers und von einem breiten Publikum diskutiert. Zusätzlich warfen verschiedene Lichtinstallationen ihre Schatten auf Fassaden in der Stadt Zürich und weiteren Lebensstationen des Reformators. Der Bildband «Schattenwurf Zwingli. 500 Jahre Reformation in der Schweiz» will mit einem ökumenischen Brückenschlag anregen, den garstigen Graben von 500 Jahren Reformation zu überbrücken. Er lädt ein, über die Parallelen zwischen den gesellschaftlichen Veränderungen von damals und heute nachzudenken. Das reich bebilderte Buch - Herausgeber sind Christoph Sigrist, Gerry Hofstetter und Alexandra Steinegger - ist im NZZ-Verlag erschienen, hat 160 Seiten und kostet 29 Franken.
www.nzz-libro.ch



Foto: NZZ-Verlag

Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist: «`Schattenwurf Zwingli` ist Kunst, Botschaft und Vision.»

Kurs: Bilder on- und offline richtig nutzen

Der Umgang mit Bildern betrifft beruflich wie privat. Der Kurs nimmt die Grundlagen rund um die Persönlichkeits- und Bildrechte auf. Er lernt die Teilnehmenden, wie sie Bilder – eigene oder solche aus dem Internet – richtig und nach geltendem Recht verwenden. Sie wissen, wo sie sich legal fehlende Bilder kostenlos oder günstig beschaffen können. Und sie kennen die häufigsten «Fallen», den Umgang damit und die Antworten zu konkreten Fragen: Was muss ich beachten, wenn ich Fotos auf einer Homepage oder für einen Flyer nutze. Welche Bilder darf ich wie und wo ohne Probleme veröffentlichen? 8. März 2018, 8.15 – 12.15, Hirschengraben 66, Zürich, CHF 100. Anmeldung und Auskunft: Alexander Junker, alexander.junker@zhkath.ch, Tel. 044 266 12 34 www.zhkath.ch/kurse

14. Februar Soulfood – Was nährt die Seele?

Offen für eine etwas andere Mittagspause? Dann bist Du um 12.15 Uhr gerade richtig für den 30-minütigen Workshop im jenseits in den Viadukt-Bögen 11 und 12. Soulfood ist wie Zmittag für die Seele, fordert und fördert Seele, Verstand und Körper. Die Seelennahrung bedeutet Entspannung, Energie und Klarheit. Sie hilft Dir, Deine Ziele zu erreichen und mit einem wachen Geist durchs Leben zu gehen. Kosten: 10 Franken.
Anmeldung an: 044 274 30 60, info@jenseitsimviadukt.ch

28. Februar Brauchen wir noch Vorbilder?

Was haben Mutter Theresa, Roger Federer und Elvis Presley gemeinsam? Was unterscheidet Heilige, die als Vorbilder des Glaubens gelten, von den Idolen der Moderne? Ersetzt der moderne Starkult die Heiligenverehrung früherer Zeiten? Und braucht es heute überhaupt noch Vorbilder? Dazu unterhält sich Béatrice Acklin, Leiterin Fachbereich Religion, Theologie und Philosophie der Paulus Akademie, im Theater Rigiblick zwischen 18.30 und 19.30 Uhr mit P. Christian Rutishauser, Provinzial der Schweizer Jesuiten. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung erforderlich: 043 336 70 30, info@paulusakademie.ch

15. März Digitale Arbeitswelt und Jugendliche

Die Digitalisierung der Gesellschaft geht in grossen Schritten voran – auch im Arbeitsalltag von Jugendlichen. Bisher etablierte Berufsgattungen sind nicht mehr gefragt, Ausbildungsgänge verschwinden und machen neuen Platz. Der Forscher Joël-Luc Cachelin von der Wissensfabrik, ein Soziologe, ein Ethiker sowie Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Wirtschaftsbranchen gehen in der Tagung zwischen 9 und 16 Uhr der Frage nach, wie die Roboterisierung die Arbeitswelt verändert und welche Folgen die Digitalisierung für die Soziale Arbeit mit sich bringt.
Kosten: CHF 80 (für kirchliche Mitarbeitende CHF 50)
Auskunft: jacqueline.kaes@zh.ref.ch
Anmeldung bis 2. März an: e.studer@paulusakademie.ch
www.paulusakademie.ch



Foto: zhref flickr

Die Digitalisierung verändert die Arbeitswelt – auch die der Jugendlichen.